

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 318.

Sonntag, den 14. November.

1841.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß die hiesigen katholischen Glaubensgenossen die auf das Jahr 1841 von ihnen zu entrichtende Kirchenanlage den gesetzlichen Vorschriften gemäß
den 15. November d. J.
an unsere Stadt-Steuer-Einnahme abzuführen haben.
Leipzig, den 11. November 1841.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Gross.

Durch blinden Glauben blinder Gehorsam.

Rationalis Cordatus nennt sich ein Ehrenmann, dem gewiß Jeder, wenn er ihn auch nicht kennt, im Geiste dankbar die Hand drücken wird, sobald er seine zur Feier des 31. Octobers im Druck erschienene Beantwortung der wichtigen Frage gelesen haben wird: wie es zugehe, daß es in unsern Tagen noch Pietisten, Stephanianer, Mystiker, Altlutheraner gebe? Das ist so ein echtes Büchlein für's Volk oder, wie der Verfasser sagt, zu Ruh und Frommen für Jedermann, um durch diese Schrift mitzuwirken, daß auch den Laien die Augen geöffnet werden. Gewiß wird sie auch in unserm Leipzig ihren Zweck erreichen und unsere Mitbürger mit Vorsicht ausrüsten beim Umgange mit der frommen Schaar. Das Schriftchen hat so viel Gutes, daß wir fast in Verlegenheit sind, welche Stellen wir, um zum fleißigen Lesen desselben aufzumuntern, in den Spalten d. Bl. mittheilen sollen. Indessen wir glauben zweckgemäß zu handeln, wenn wir gleich die erste Beantwortung der obigen, das Fortbestehen religiöser Verirrungen betreffenden Frage hier mittheilen. Der wackere Verfasser sagt nämlich Folgendes: Manche Befehlende meinen, durch blinden Glauben blinden Gehorsam hervorzurufen zu können. Blinder Gehorsam ist für viele Befehlende ein Wort von gutem Klang, und darum hat es, nach dem Zeugnisse der Geschichte, immer und immer genug Leute gegeben, die, sie mochten nun wenigen oder vielen ihrer Genossen Befehle zu ertheilen haben, einen blinden Gehorsam bei ihren Untergebenen herbeizuführen bemüht waren, um ihren Willen ohne Widerspruch und ohne Mühe durchzuführen zu können. Wir wollen nicht die verschiedenen Mittel aufzählen, durch welche sie ihr Ziel zu erreichen suchten; es sind dieselben bekannt genug. Nur das eine dieser Mittel können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, sondern mit trauerndem Herzen lesen wir von der Tafel der Geschichte: die Menschen brauchten die Religion, um ihre Genossen zu einem Gehorsam zu bringen, bei welchem sie nicht nach Grund und Ursache zu fragen wagten, weil oft ein: Warum? ein Verbrechen war. Dieses

Streben, die Religion als Werkzeug zu benutzen, solch blinden Gehorsam hervorzurufen, war schon bei den Heiden nicht ungewöhnlich, wir finden es bei dem jüdischen Volke und unter den Christen ist es nicht unbekannt geblieben, sondern es hat sich bemerkbar gemacht bis auf den heutigen Tag. Bald wurde erweckte Furcht vor der Gottheit das Sängelband der blinden Menge, bald schlug man die Vernunft in schwere Fesseln, indem man unbedingten Glauben forderte und unterdrückte ängstlich jedes Lichtchen, das der Vernunft Nahrung gab und das Gebäude des Glaubens erleuchten konnte. Verhaftsbefehle wurden gegen Kunst und Wissenschaft ausgesendet, freie Denker wurden aus dem Kirchenverband ausgeschlossen, Galilei mußte seine Wahrheit als Irrthum abschwören, Philipp gab das vernichtende Schwert in Alba's blutige Hand, die Medicis mordete bei nächtlichem Dunkel, und das Alles, um das Licht im Menschen zu verlöschen, damit man beim Dunkel den Erstgeborenen der Schöpfung besser zu leiten vermöchte. Aber wie die Wolke, welche vor der Sonne steht, das Gefirn des Tages, das Gott vor den Himmel stellte, nicht verlöschen, sondern ihr Licht nur auf eine kleine Zeit verdunkeln kann: so vermag alle menschliche Gewalt die Gottesgabe: Vernunft! dem Menschengeniste nicht zu entreißen, und wenn, sie in ihrer Wirksamkeit zu hindern, auch eine kleine Zeit gelingt, später oder früher leuchtet sie wieder in ihrer Himmelsklarheit, wie die Sonne, wenn der luftreinigende Sturmwind die Wolke verscheucht hat, die sie verhüllte. Ob man daher auch die Vernunft unterdrückte auf eine kleine Zeit, sie wirkte dennoch auch durch die Wolke und brach hier später dort früher wieder glänzend hervor; die Menschen freuten sich ihres Lichtes, als einer Gottesgabe, beleuchteten mit demselben ihren Glauben und ihre Pflichten, kamen immer mehr zur Erkenntniß ihrer selbst, zur Erkenntniß ihrer Würde, daß sie das Ebenbild ihres Gottes an sich trügen, wurde ihnen immer klarer, daß alle Menschen ohne Ausnahme Gottes Kinder seien, wurde immer einleuchtender, und darum forderten sie auch die Rechte der Kinder Gottes. So leuchtete die Vernunft in die Nacht des Dunkels und der Finsterniß, und suchte dieselbe immer mehr zu verscheuchen. Deß freuten sich die